

## Nachhaltiger Umgang mit Boden – Notwendige Konventionen, Richtlinien und Gesetze

Memorandum von Prof. em. Dr. h.c. Wolfgang Haber, Landschaftsökologie,  
Technische Universität München, November 2014

*Both international and European initiatives to set up general rules for sustainable use of soils have failed politically. Reasons were priority of climate change and biodiversity loss, rejection by the agro-industrial lobby, inferior societal valuation of 'dirty' soil and difficulties in general perception of its crucial importance. The necessity of intensified crop production due to continuing human population growth is increasing the conflicts between use and conservation of finite soils. 2015 has been declared the International Year of Soils – to achieve its success the political competition with climate and biodiversity must be overcome by finding their commonalities.*

Dem Konzept der Nachhaltigen Entwicklung kommt eine intuitiv hoch eingeschätzte Überzeugungskraft zu, die aber bisher nur unzulänglich in wirksame Maßnahmen für das alltägliche menschliche Handeln umgesetzt werden konnte. Denn in jeder der drei Säulen der Nachhaltigkeit fordern je eigene, als aktuell wichtig angesehene Probleme die politische Aufmerksamkeit konkurrierend ein – so in der Ökonomie die Finanzkrise, im sozialen Bereich der wachsende Arm-Reich-Gegensatz, in der Ökologie Klimawandel und Schwund der Biodiversität. Dagegen sind für einen nachhaltigen Umgang mit Land und Boden trotz mehrerer Initiativen und Anträge bisher keine allgemein verbindlichen Richtlinien oder praxisgerechte Regeln aufgestellt worden.

Bekanntlich war für die Weltkonferenz von Rio de Janeiro 1992 – welche die Nachhaltige Entwicklung zum allgemeinen Politikziel erklärte – auch eine internationale Bodenkonvention vorgesehen. Sie gründete sich u. a. auf das 1980 erschienene bahnbrechende Werk des schweizerischen Bodenkundlers Hans Jenny "The Soil Resource" sowie auf die 1981 verkündete "Welt-Boden-Charta" der Ernährungs- und Landwirtschafts-Organisation (FAO) der Vereinten Nationen, auf welche 1989 die "Europäische Boden-Charta" des Europarates folgte. Dennoch fand in Rio 1992 das Boden-Thema gegenüber Klima und Biodiversität nur begrenzte politische Aufmerksamkeit und wurde auf eine Konvention zur Bekämpfung der Desertifikation eingeeengt.

Die Bemühungen zu einem umfassenden Bodenschutz gingen dennoch weiter. So legte Anfang 1998 eine in der Evangelischen Akademie in Tutzing (Deutschland) entstandene Initiative unter Leitung von Dr. Martin Held einen konkreten Vorschlag für eine Internationale Bodenkonvention vor, der eine Präambel mit 17 Positionen der Begründung sowie 30 Artikel umfasste. Doch die Gremien der Vereinten Nationen gingen darauf nicht ein.

In Europa bildete sich auf kommunaler Ebene 2000 die European Land and Soil Alliance (ELSA), welche dieses Memorandum angeregt hat. In der Europäischen Union (EU), die bereits mehrere – für ihre Mitgliedsstaaten rechtlich verbindliche – Umweltschutz-Richtlinien erlassen hatte, erarbeitete die EU-Kommission ab 2002 eine Europäische Bodenschutzstrategie, welche die Hauptgefahren für die Böden zusammen mit einem Konzept für ihre systematische Erfassung darstellt. Daraus entstand 2006 der Entwurf einer EU-Bodenschutz-Rahmenrichtlinie zur rechtlichen Regelung des Umgangs mit den Böden und der Erfüllung ihrer ökologischen, wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Funktionen. Trotz Zustimmung des Europäischen Parlaments wurde die Richtlinie im Europäischen Rat 2008 nach konzentrierten Aktionen der Agrar- und Industrielobby sowie wichtiger Mitgliedsstaaten abgelehnt. Weitere Bemühungen in der EU, sie in abgeschwächter Form dennoch durchzusetzen,

schlugen fehl, so dass die Bodenschutz-Rahmenrichtlinie 2014 offiziell zurückgezogen wurde (vgl. Haber & Bückmann 2013).

Als Hauptursache des Scheiterns aller dieser Initiativen wird vielfach der mächtige politische Einfluss der agrar-industriellen Lobby genannt. So sehr diese auch gesellschaftliche Kritik oder Ablehnung verdient, hat sie dennoch eine sachliche und damit politisch sehr wirksame Basis. Die anhaltende globale Bevölkerungszunahme – immer noch rund 200.000 Menschen pro Tag! – erfordert zwingend eine gesteigerte Nahrungserzeugung mit intensiverer landwirtschaftlicher Nutzung, die an Land mit geeignetem Boden gebunden ist. Alle ihr aus Natur- und Umweltschutzgründen auferlegten Beschränkungen, wie Chemie- und Technikverbote oder Ausdehnung von Schutzgebieten, stehen im Konflikt zu der Notwendigkeit, die Steigerung der Erträge zu gewährleisten, da andernfalls Versorgungsengpässe oder sogar Hungersnöte drohen. Denn das für die Erzeugung verfügbare Land ist endlich und wächst nicht mit, ja schrumpft sogar. Andererseits erscheint auch eine angemessene globale Verteilung der Nahrungsmittel zwischen Überschuss- und Mangelgebieten nicht umsetzbar. Es zeichnet sich ein bleibender, sogar sich verschärfender Konflikt zwischen Nutzung und Schutz von Land und Boden ab, der durch Nutzungseignung, Besitzverhältnisse, Verwaltungs- und Kontrollaufwand, wirtschaftliche Interessen und wechselnde politisch-administrative Prioritätensetzungen bestimmt wird.

Gravierender sind aber wohl die mehr intuitiven als von nüchternen sachlichen Fakten geprägten Einstellungen gesellschaftlicher Kräfte in der mehrheitlich städtischen Bevölkerung. Deren Wohlbefinden wird durch Wünsche und Ängste, Vorlieben und Ablehnungen bestimmt, mit wachsendem Einfluss moderner elektronischer Kommunikation. So wird der Klimawandel als Angst auslösende Bedrohung empfunden, die ja auch durch die Szenarien des internationalen Klimarats IPCC gestärkt wird. Dagegen erzeugt der Schwund der Biodiversität, dem sich seit kurzem ein dem IPCC vergleichbares internationales Gremium (IPBES) widmet, weit eher ein Gefühl des Bedauerns als der Bedrohung, und betrifft auch nur den als bereichernd empfundenen Teil der Artenvielfalt, bei dem die Fülle von funktional wichtigen Kleintieren, Algen, Pilzen und Mikroben keine Rolle spielt. Im Vergleich dazu erzeugt die Gefährdung des Bodens in Gesellschaft und Medien weder Besorgnis noch Bedauern, sondern lässt sie weithin gleichgültig – trotz ständiger Hinweise, dass die Böden der Erde deren kostbarste und empfindlichste Lebensgrundlage, Träger der Ernährung der Menschheit und bei Schädigung oder Verlust nicht wiederherstellbar sind. Doch Boden ist quasi unsichtbar, als Ganzes schwer zu begreifen, und engerer Kontakt zu ihm erfordert körperliche, beschmutzende Arbeit, was seine soziale Wertigkeit mindert.

Das Jahr 2015 ist zum Internationalen Jahr des Bodens erklärt worden und bringt neue Erwartungen für den nachhaltigen Umgang mit dieser einzigartigen Ressource. Doch 2015 ist auch das Jahr der für den Klimaschutz entscheidenden internationalen Klimakonferenz in Paris. Es ist daher zwingend nötig, Klimaschutz mit Bodenschutz konkurrenzfrei gleichwertig zu verknüpfen und zugleich den Nutzungserfordernissen zu entsprechen. Dasselbe gilt für die Biodiversität, die nirgendwo so groß ist wie im Boden und für dessen Fruchtbarkeit wie für die CO<sub>2</sub>-Speicherung im Bodenhumus maßgebend ist.

## Literatur

- Haber, W., Held, M., Schneider, M., 1999: Nachhaltiger Umgang mit Böden. Initiative für eine internationale Bodenkonvention. Dokumentation einer internationalen Tagung in Tutzing. München.

- Haber, W., Bückmann, W., 2013: Nachhaltiges Landmanagement, differenzierte Landnutzung und Klimaschutz. FAGUS-Schriftenreihe, TU Berlin, Band 16. 407 S.
- Haber, W., 2014: Landwirtschaft und Naturschutz. Weinheim. 298 S.
- Haber, W., 2014: Naturgut Boden – Nutzung, Zerstörung, Erhaltung. Jahrbuch Ökologie 2015 (Re-Naturierung), S. 158-164. Stuttgart.
- Voigt, B., und Universität für Bodenkultur Wien (Hrsg.), 2013: BodenLeben. Erfahrungsweg ins Innere der Erde. München.

### **Kontakt**

Prof. Dr. Wolfgang Haber – [wethaber@aol.com](mailto:wethaber@aol.com)  
Untergartelshausener Weg 10, D-85356 Freising, Deutschland